

folgt werden. Der König von Bayern besitzt in Schlessen verschiedene Güter, unter anderen Sabercza bei Gleiwitz, man müßte sie in Beschlag nehmen und Herrn v. Reischach für die Dauer des Krieges eine Competenz geben."

Obwohl Reischach auf der Schrift nicht als Verfasser genannt ward, so war sein Verhältniß zu ihr nicht verborgen, da er selbst von Stein an den Grafen Stadion gesandt, diesem die Schrift als sein Werk mittheilte; fürs Erste aber blieb er in seinem neuen Wirkungskreise unbeirrt.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Wiederausbruch des Krieges.

Mitte Augusts bis Mitte Octobers.

In der Nacht vom 10ten August gaben Feuerzeichen aus Prag dem großen Hauptquartier die Kunde von dem Abbruch der Unterhandlungen; am 11ten begannen hunderttausend Preußen und Russen auf vorbereiteten Wegen den Uebergang aus Schlessen nach Böhmen zur Vereinigung mit dem Oesterreichischen Heere. Alexander und Friedrich Wilhelm mit den Hauptquartieren folgten nach Prag; Stein begleitete sie.

Nach dem gemeinschaftlich verabredeten Plane wurden zu Erhaltung größerer Einigkeit und Zusammenwirkung die Preussischen und Russischen Truppen in alle drei Heere vertheilt. Das große Heer unter dem Befehl des Fürsten Schwarzenberg bestand angeblich aus 230,000 Mann; nach Cathcart's Angabe aber, da Oesterreich nie mehr als 50,000 Mann wirklich dabei aufgestellt habe, aus 145,000 Mann; es befanden sich dabei die Kaiser und der König; dieses Heer sollte aus dem durch Natur befestigten Böhmen in die Seite und den Rücken der Franzosen hervorbrechen und nach Vereinigung mit den beiden anderen Heeren den Hauptschlag führen. Das Schlessische Heer 80,000

Preußen und Russen unter Blücher, erhielt die gefährliche Bestimmung den Franzosen stets fest anzuhängen ohne sich in eine Schlacht einzulassen; eine Bedingung, über die sich der Heldengeist seines Führers bald hinauschwang, und das wahre Schwerdt der Verbündeten von Siege zu Siege eilend die andere Heere sich nachriß. Blüchers Generalquartiermeister war Gneisenau; York, Sacken, Langeron führten die Heerestheile. Im Rücken des Schlessischen Heeres war Bennigsen mit Bildung eines Russischen Reserveheeres beschäftigt; die Ober- und Weichselfestungen wurden blockirt gehalten. Das Nordheer, 150,000 Preußen, Russen, Schweden, Deutsche Legion, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden, hatte Berlin und die Marken zu decken, und die Vereinigung mit dem Schlessischen und großen Heere auf dem linken Elbufer zu suchen; Bülow und Tauenzien befehligten die Preußen und Russen, Wallmoden mit dem linken Flügel und der Deutschen Legion hatte die von Davoust befehligten Franzosen in Hamburg und deren neue Bundesgenossen, die Dänen, in Schranken zu halten. Außerdem standen zwei Oesterreichische Heere, eins den Bayern, das zweite dem Vicekönig von Italien in Kärnthen gegenüber. — Napoleon hatte den größten Theil seines Heeres, welches mit Einschluß der Sachsen, Würtemberger, Westphalen, anderer Rheinbundsstruppen und der Polen und Dänen den Verbündeten fast gleich kam, oder nach Cathcart's Angabe ihnen überlegen war, auf beiden Seiten der Elbe, und in deren Festungen Hamburg, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Dresden aufgestellt, die größten Massen gegen Böhmen, in Schlessen und gegen die Marken, nur wenig Tagemärsche von einander entfernt; er erhielt die Verbindung mit Mainz durch Leipzig, Erfurt, Würzburg, in dessen Nähe bis Mainz hin ein Reserveheer gebildet ward; aber die Bevölkerung Deutschlands ertrag

mit Unwillen sein Joch und sehnte sich nach dem Augenblick der Befreiung. Seine Heere in Spanien hielten die Aragonischen Provinzen und die Pyrenäen besetzt, und machten dem Englischen Heere den Eintritt in Frankreich streitig, bis die Festungen San Sebastian und Pampelona gefallen waren und Wellington den Angriff mit Nachdruck wieder aufnahm.

Stein fand den Geist der Oesterreichischen Bevölkerung und des Heers sehr verschieden von demjenigen, welcher 1809 seine Bewunderung und Theilnahme erregt hatte. Der Grund davon lag in dem Benehmen des Cabinets. Statt wie 1809 das Gemüth des Volks in Anspruch zu nehmen, wendete die Regierung sich jetzt nur an den Gehorsam. Alle Militair-Anstalten waren geboten; sie entquollen nicht dem Nationalgefühl. Dieses antworteten Steins Freunde in Böhmen, als er ihnen ihre Kälte, ihre Bedenklichkeiten vorhielt und die Verschiedenheit ihres gegenwärtigen Benehmens gegen das frühere. Statt wie damals die großen Gutsbesitzer an die Spitze der Landwehrbataillone zu stellen, wollte man von ihnen ein Paar Schwadronen Ordonnanzen des Kaisers bilden, eine zwecklose und unrühmliche Posse. Im Heere war wenig Vertrauen, wenig Zufriedenheit mit dem Kriege; und der Feldherr, von drei Herrschern umgeben deren Truppen unter seiner Leitung fechten sollten, und selbst mehr Hofmann als General, schien Napoleon gegenüber, der mit dem ganzen Nachdruck eines Willens handelte, im bedeutenden Nachtheil, der nur dadurch einigermaßen aufgewogen wurde, daß Kaiser Alexander einen entschiedenen Einfluß auf die Leitung gewann, indem der König in seiner klaren richtigen Beurtheilung der Dinge mit ihm vollkommen übereinstimmte, der Kaiser Franz hingegen auf Feldherrneinsicht keinen Anspruch machte.

Für die nachdrückliche Führung des Krieges war es nun

von der höchsten Wichtigkeit die von England verheißene Geldhülfe flüssig zu machen. Stein wendete sich deshalb an Münster, und Hardenberg unterstützte das Gesuch, welches dann den Abschluß des Londoner Vertrags vom 30sten September zur Folge hatte, worin England ⁷⁷ statt des Bundespapiers sich zur Zahlung von 15 Millionen an Preußen und Rußland verpflichtete.

Stein an Münster.

„Prag den 23sten August 1813. Ich hoffe Eure Excellenz haben mein Schreiben aus Reichenbach erhalten — unterdessen hat sich die große Angelegenheit des Beitritts Oesterreichs entwickelt. — Wir verdanken ihn nächst Gott, dem klugen Benehmen Humboldts und Anstetts, der Tollheit Napoleons, denen edlen Gesinnungen des Kaisers Alexander, der Beharrlichkeit des Königs und des Staatskanzlers — nicht der weichlichen egoistischen Politik Metternichs — und seines guten Kaisers ⁷⁸.

Jetzt leben wir in der gespanntesten Erwartung der militairischen Ereignisse, die ganz in unserer Nähe vorgehen, und die uns vielleicht von hier vertreiben. — Die Vergangenheit wird in der anliegenden kleinen Brochüre dargestellt ⁷⁹.

Das wichtigste ist in diesem Augenblick Preußen und Rußland mit Geldmitteln zu unterstützen, um es zur Fortsetzung des Krieges in den Stand zu setzen. Euer Excellenz werden sich erinnern, daß ich im Januar a. e. ein von den verbündeten Mächten verbürgtes und von ihnen einlösbares Papiergeld vorschlug — daß England diesen Vorschlag annahm, in der Folge aber durch die zudringlichen Rathschläge des Chevalier d'Ivernois veranlaßt, vorschlug die Hälfte der angetragenen Summe von 30 Millionen Mark, also 15 Millionen Thaler, auf seinen Credit allein zu übernehmen, den übrigen beiden Mächten es zu überlassen, ob sie ein eigenes Papiergeld zu schaffen für gut finden. —

Es war keine Zeit mehr, über den Werth dieser Maßregeln zu discutiren, man nahm sie also an, es ist aber dringend nöthig, ihre Ausführung zu beschleunigen, und Euer Excellenz schreibe ich, um Sie zu ersuchen von Ihrer Seite hierbeizumitwirken — und dazu beizutragen, daß das Project der Convention so angenommen werde, wie es an Herrn Jacobi geschickt worden ist. Ich besorge nämlich, daß sich d'Ivernois von neuem einmische, und neue Rücksprachen verursache, oder neue unpassende Ideen einschiebe. — Eine solche äußerte er bereits, indem er meinte, England solle statt ein von ihm verbürgtes Papiergeld, zinstragende Obligationen verfertigen, die man an die Kapitalisten in Deutschland verkaufen könnte; er bedenkt aber nicht, daß durch eine Reihe sehr bekannter Umstände eine allgemeine Geldlosigkeit entstanden ist, daß die noch übrig bleibenden Kapitalien bei weitem höher als zu 6 pCt. benutzt werden können, daß endlich alle unsere großen Handelsstädte in den Händen des Feindes sind, und daß doch nur auf diesen Plätzen große Geld-Geschäfte gemacht werden können. Die Obligationen können zwar als ein Austauschmittel gebraucht werden für den, der dazu Lust hat, und als solche sind sie in der Convention angenommen worden, sie können aber die Stelle des vorgeschlagenen Papiergeldes nicht vertreten.

Dieses wird aber mit Erfolg gebraucht werden können, und sich im Werth erhalten:

- 1) weil es von den verbündeten Mächten als Circulationsmittel, als Geld in einem großen Theil von Deutschland erklärt wird. —
- 2) weil man es in mäßiger Menge ausgiebt und die Herausgabe der Russischen Bank-Assignationen, alsdann aufhört. —
- 3) weil es in Englische Obligationen verwandelt werden

kann, und England dessen Wiedereinziehung gegen baares Geld verbürgt.

Ich ersuche Euer Excellenz alles dieses wohl zu prüfen und das Project der Convention, welches heute eingesandt wird, nachdrücklichst zu unterstützen.

Den gegenwärtigen Geist des hiesigen Volks finde ich bei weitem nicht so gut gestimmt wie anno 1809, weil die Regierung nichts thut, noch thun will, um ihn aufzuregen — damals lenkten die Grafen Stadion das Ruder; sie brauchten jedes Reizmittel um die edleren Gefühle in denen Menschen zu erwecken, und sie erreichten ihren Zweck auf das vollkommenste — jetzt steht ein kalter absichtlich flach-berechnender Mann an der Spitze, der sich vor jeder kräftigen Maßregel scheut, und sich das Ziel nahe steckt und mit kümmerlichem Flickwerk sich behilft — daher die ehebrecherische Heyraath, die thörichte Hoffnung eines partiellen Friedens, der kindische Friedens-Congreß, das elende Ultimatum u. s. w. In diesem Augenblick erhält aber Metternich eine Suprematie in denen Rathschlägen wegen der Freude des Kaisers Alexander über den Beitritt Oesterreichs und seiner Hoffnung hiedurch den Krieg auf eine ehrenvolle Art zu beendigen, der schwachen Hingebung Resselrode's — eine Suprematie die dieser Mann gewiß auf keine Deutschland beglückende Art ausüben wird — die man beobachten und beschränken muß. — Leider ist aber der inepte Lord Cathcart hiezu nicht geeignet, Ernst Hardenberg ein bloßes lauernes und herumschniffelndes Werkzeug Metternichs — Stewart ein verständiger Mann, der aber nach dem Hauptquartier des Kronprinzen abgehen wird. — Um so wichtiger ist es, daß Sie einen verständigen geschäftserfahrenen Mann an den Wiener Hof von Seiten Englands abschicken, der Metternich beobachtet und influirt.

Ich schreibe Ew. Excellenz dieses zu Ihrem eigenen Gebrauch und ersuche Sie von denen Gefinnungen der ausgezeichneten Hochachtung überzeugt zu seyn, womit ich verbleibe

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener
Stein."

Hardenberg an Münster.

„Prag den 24ten August 1813. Indem ich Euer Excellenz die Anlage übersende, deren Inhalt mir bekannt ist, kann ich nicht anstehen, Ihnen solchen angelegentlichst zu empfehlen. — Wir haben nie einen günstigeren Zeitpunkt für die gute Sache gehabt, wenn nur jeder nach seinen Kräften auf den gemeinsamen Zweck hinwirkt und auf diesen sein Hauptaugenmerk richtet, alle Neben-Rücksichten ihm unterordnet. Preußen wird — ich stehe dafür ein — diesen Grundsatz treu befolgen und keine Anstrengung sparen, deren es fähig ist. Ich bitte Euer Excellenz um Ihr Vertrauen und um directe Mittheilung Ihrer Ideen, wo Sie es nöthig finden. Die Einmischung des d'Yvernois kann uns nützlich werden, wenn sie recht geleitet wird, aber Eile ist nöthig, der Moment darf nicht versäumt werden. Nehmen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Verehrung und Ergebenheit an.

Hardenberg."

Münster an Stein.

„London den 28ten September 1813. Ew. Excellenz haben vielleicht durch den Staatskanzler Freiherrn v. Hardenberg erfahren, daß ich die Ehre gehabt habe, Ihr Schreiben vom 23ten August vor etwa 8 Tagen zu erhalten, und daß ich ohne Zeitverlust bemüht gewesen bin, Ihre Absichten, so viel an mir lag, zu befördern. Ich finde daß Graf Lieven zufrieden

ist, bis auf den Punkt des Rückzahlungs-Termins, mit dem aber, wie Er mir sagt, der Baron Jacobi einverstanden gewesen ist; — und der auch schwerlich anders zu beseitigen gewesen seyn würde, da er den ersten, von dort her gethanenen Vorschlägen angemessen bestimmt worden ist.

Recht herzlich wünsche ich Ew. Excellenz zu unsern frohen Aussichten Glück. Wie schön haben die Preußen die Spuren früherer Schmach ausgelöscht. Ich hoffe, wir werden im übrigen Teutschland einen ähnlichen Geist finden. Geben Sie mir nur bald Gelegenheit denselben bei uns anzufachen. Das wäre auch, des Ganzen wegen, höchst wünschenswerth. Der Umstand, daß alle großen Handelsstädte in des Feindes Hände sind, macht jedes Geldgeschäft, und das Uebersenden von Waffen und Kriegsbedürfnissen, äußerst schwierig, und wir leben hier stets im Ungewissen, und müssen uns behelfen aus französischen Bülletins das Wahre heraus zu speculiren, eine Arbeit die oft schwache Ausbeute gewährt.

In Spanien gehen die Sachen gut. Ich hoffe, daß Pampelona Wellington nicht aufhalten wird offensive Operationen gegen Frankreich anzufangen. Ich begreife die Argumente nicht, durch welche man das Französische Gebiet als heilig erklären mögte. Selbst drüben, scheint es daß man beim Gedanken des Rheins von einer Art Hydrophobie ergriffen wird. Sollen unsere Teutschen Brüder jenseits stets Franzosen bleiben?

Mit Wallmoden ist man hier sehr zufrieden. Er soll auch jetzt, wie ich vernehme, ein Heer neu zu formirende holländische Bataillons unter seine Fahnen erhalten. Mit Ungeduld erwarte ich, welche Modificationen Oesterreichs Beitritt den Teutschen Angelegenheiten geben wird. Ich hoffe Hardenberg wird Ew. Excellenz meine darauf gerichtete Depesche vorgelegt haben? Ompteda erhält den Auftrag Ihnen die Antwort mitzutheilen, die ich dem Herzoge von Braunschweig auf eine Anfrage wegen

der Organisation des Herzogthums Braunschweig gegeben habe. Ew. Excellenz werden finden, daß sie ganz im Sinn der festgesetzten Grundsätze verfaßt ist, und daß ich nicht wünsche kleine Duodez-Souveräne für sich handeln zu lassen. Meine Antwort ist vom Prinzen-Regenten approbirt, und von L. Castlereagh gesehen worden.

Ich hoffe, daß wir über die rohe Idee, einen Friedens-Congreß zu eröffnen während wir uns raufen, glücklich hinweg kommen. Er würde alles Auslodern einer gedeihlichen Flamme, des Aufstandes, alles Uebertreten der Allirten des Corsikaners, hindern. Dann wann wir die Punkte laut sagen können, die wir als *Conditio sine qua non* ansehen, dann mögen wir freilich zu unterhandeln anfangen.

Vielen Dank für die übersandte Piece. Den Ueberbringer Herrn Pizarro, Spanischen Gesandten am Berliner Hofe, soll ich Ew. Excellenz bestens empfehlen. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Freundschaft

Ew. Excellenz ganz gehorsamster
Münster."

Der Feldzug ward in der Mitte Augusts von Napoleon durch Angriffe auf das Nordheer und das Schlesi'sche Heer eröffnet. Am 23ten August schlugen Bülow und Tauenzien unter dem Kronprinzen von Schweden bei Großbeeren das Dubinotsche Heer; Blücher zog ausweichend die Französische Hauptmacht hinter sich her, bis Napoleon nach Dresden zurückgerufen einen Theil seiner Truppen mit sich nahm, und Blücher die Gelegenheit zu einem großen Siege an der Ragbach benutzte, welcher das Macdonald'sche Heer größtentheils vernichtete. Dagegen mißlang der Zug des großen Heeres gegen Dresden, wo an Alexanders Seite Moreau fiel; dies Unternehmen war

nach Steins Urtheil schlecht angelegt, es ward durch Schwarzenberg verspätet, und endigte mit bedeutendem Verlust und dem Rückzuge des Heeres nach Böhmen, wohin Napoleons Truppen folgten. Hier war es bei Culm, wo der König von Preußen die Größe der Gefahr erwägend, persönlich Alles aufbot um Vandamme's Fortschritt auf der Hauptstraße nach Prag, während das geschlagene Heer sich noch größtentheils auf grundlosen Straßen aus dem Gebirge loswickeln mußte, aufzuhalten; bis am zweiten Tage Kleiss's Corps durch Grolman geführt, dem Feinde von Nollendorf her in den Rücken kam; da ward Vandamme und ein bedeutender Theil seines Heeres gefangen, und Böhmen war gerettet. Als die Wagen voll Verwundeter in Prag von dem theilnehmenden Volke umringt wurden, rief ein Garde-Unteroffizier aus: „Der König von Preußen ist es, dem ihr eure Rettung verdankt; Ich habe gesehen wie Er Alles wiederherstellte, ich vergaß meine Wunde vor Freude ihn so als König handeln zu sehen!“

Am 6ten September ward ein abermaliger Versuch der Franzosen gegen das Nordheer und Berlin durch Bülow's und Tauenzien's großen Sieg bei Dennewitz vereitelt, und das Ney'sche Heer aufgelöst über die Elbe getrieben.

Nach der Schlacht an der Ragbach schrieb Gneisenau an Stein; leider ist nur dessen Antwort erhalten:

„Prag den 5ten September 1813. Ich erhalte so eben das Schreiben Euer w. vom 28ten August und bin hoch erfreut über den erfochtenen Sieg, und über den Waffenruhm des Heeres und seiner tapfern mir persönlich so werthen Anführer. — Möge die Vorsehung ferner diese Heroen so für die gute Sache kämpfen, mit dem glänzendsten Erfolg ihrer Bemühungen belohnen. Die Allianz mit Oesterreich hat die Masse der Materie, nicht der Einsichten vermehrt. — Leben Sie wohl,

empfehlen Sie mich dem braven Feldherrn, und bleiben Sie ein Freund des Sie liebenden und verehrenden

Stein.“

Nach diesen großen Schlägen sah sich Napoleon auf einen engen Kreis beschränkt, welcher für die Ernährung eines so zahlreichen Heeres nicht lange ausreichte, und er versuchte den September hindurch abwechselnd Unternehmungen gegen Blücher und Schwarzenberg. Die Verbündeten hingegen befolgten den Plan, sein Heer aufzureiben ohne eine allgemeine Schlacht zu wagen; sie suchten seine Verbindungen mit dem Rhein abzuschneiden, ihn immer mehr zu beengen, bis die Ankunft des Bennigsen'schen Heeres und vielleicht der Anschluß Bayerns ihnen eine entschiedene Ueberlegenheit und die zuversichtliche Hoffnung eines großen entscheidenden Sieges gewähren werde.

Das große Heer hielt die Eingänge nach Böhmen besetzt, das Hauptquartier befand sich ganz in der Nähe, in Töplitz.

Die Verträge.

Hier wurde unter dem Einfluß der erfochtenen Siege und in der Spannung auf die bevorstehenden großen Entwicklungen am 9ten September der Eintritt Oesterreichs in den Bund der drei Mächte durch Ausdehnung der unter diesen bestehenden Reichenbacher Verträge vollendet; bei diesem Anlaß ertheilte der Kaiser Alexander Stein als Zeichen seiner Zufriedenheit den St. Andreasorden.

Der Töplitzer Hauptvertrag ward in drei gleichmäßigen Ausfertigungen zwischen Rußland Preußen und Oesterreich abgeschlossen. Die Herrscher erklärten darin, daß sie von gleichem Wunsche beseelt den Leiden Europa's ein Ziel zu setzen und dessen künftige Ruhe durch die Wiederherstellung eines billigen Gleichgewichts der Mächte zu sichern, sich entschlossen haben den

Krieg worin sie begriffen sind, mit ihren gesammten Streitkräften fortzusetzen. Da sie zugleich die Wirkungen eines so wohlthätigen Einverständnisses auf die Zeit hinaus erstrecken wollen, wo nach vollkommen erreichtem Zwecke des gegenwärtigen Krieges ihr wechselseitiges Interesse die Aufrechterhaltung der durch den glücklichen Erfolg desselben herbeigeführten Ordnung der Dinge dringend erheischen wird, so haben sie — Preußen und Rußland insbesondere zur Verstärkung des Kalischer Vertrages — sich über folgende Punkte vereinigt: Erhaltung von Freundschaft und aufrichtiger beständiger Eintracht zwischen den Herrschern, so wie auch ihren Erben und Nachfolgern, gegenseitige Gewähr aller Besitzungen, gemeinsames Wirken für diesen Zweck, mithin gegenseitige Verwendung, wechselseitige Hülfe mit einem Heer von 60,000 Mann welches im Nothfall verstärkt werden soll, Verpflichtung nur gemeinschaftlich Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, gegenseitige Unterstützung der Botschafter und Gesandten an auswärtigen Höfen, Zulassung gleichgesinnter Mächte nach gemeinschaftlichem Einverständniß⁹⁹.

Als Bedingung dessen was in diesem Vertrage über die Wiederherstellung eines Gleichgewichts der Mächte gesagt war, wurde in besonderen und geheimen Artikeln festgesetzt:

- 1) Die Wiederherstellung der Oesterreichischen und der Preussischen Monarchie in möglichst gleichem Maßstabe wie im Jahre 1805.
- 2) Auflösung des Rheinbundes und völlige und gänzliche Unabhängigkeit der zwischen dem nach obigem Maßstabe wiederhergestellten Oesterreich und Preußen und dem Rhein und den Alpen liegenden Staaten; Oesterreich und Preußen erklärten noch besonders, daß auch die unter dem Namen der 32ten Militärdivision mit Frankreich vereinigten norddeutschen Lande, so wie alle von

Französischen Prinzen in Deutschland besessenen Länder, herausgegeben werden mußten.

- 3) Herstellung des Hauses Braunschweig-Lüneburg in seine sämmtlichen Deutschen Besitzungen.
- 4) Freundschaftliche Vereinigung zwischen Preußen Rußland und Oesterreich über das Herzogthum Warschau.

Es ward ferner von den drei Mächten die feierlichste Verpflichtung übernommen, während des gegenwärtigen Krieges eine jede ihr Heer auf wenigstens 150,000 Mann ungerechnet die Festungsbefestigungen und Garnisonen vollständig zu erhalten, sich in keine Verabredung oder Friedensunterhandlung ohne gemeinsamen Beschluß einzulassen, und sie verhiessen einander auf die feierlichste Art, keine Eingebung oder Vorschlag der ihnen durch das Französische Cabinet mittel- oder unmittelbar gemacht würde, anzuhören ohne selbige einander gegenseitig mitzutheilen.

Diese Verträge, denen einige Wochen darauf auch ein Bündniß Oesterreichs mit England hinzukam, schlossen sich zwar im Uebrigen an die Kalischer und Reichenbacher Bestimmungen, aber sie wichen in dem wesentlichen Punkte davon ab, daß man den Fürsten des aufzulösenden Rheinbundes völlige Unabhängigkeit beließ und damit die zukünftige Gestaltung Deutschlands als eines politischen Ganzen aufgab. Stein hatte darauf gedrungen, daß man sich in diesem Augenblick des Stillstandes der Krieguunternehmungen und politischer Einigkeit, wo noch Alles in den Händen der vier großen verbündeten Mächte lag, mit den Deutschen Angelegenheiten beschäftige und über eine kräftige und dauerverheißende Anordnung der Deutschen Verfassung vorläufige Verabredung treffe. Er wünschte, da eine Theilung Deutschlands in zwei große Massen, Oesterreich und Preußen, nicht möglich war, daß man die Kaiserwürde, den Reichstag und die Reichsgerichte in verbesserter Gestalt wiederherstellen und in den einzelnen Fürstenthümern repräsentative

Verfassungen einführen möge. — Mit letzteren waren Hardenberg und Humboldt einverstanden; sie widersprachen hingegen der Idee eines Kaisers und Reichs.

Noch viel entfernter von kräftigen Ansichten war Oesterreich. Es wollte Deutschland in einige zwanzig unabhängige Fürstenthümer zerstückelt lassen, ohne Verbindung unter einander oder mit beiden Deutschen Großmächten; die Kleinheit und Nichtigkeit jener Staaten würde dahin geführt haben, den Geist des Volks zu erniedrigen, die Einheit der Nation zu zerstören und dem diplomatischen Einfluß Frankreichs auf das südliche Deutschland ein freies Feld zu lassen.

Stein bekämpfte diese Ansicht aufs Lebhafteste; im August schlug Preußen die Errichtung eines Deutschen Bundes vor, welcher die kleinen Fürstenthümer mit Oesterreich und Preußen vereinigen sollte; Entwürfe dazu wurden von Stein und Humboldt ausgearbeitet, kamen aber erst im folgenden Jahre zur Berathung; die raschen Kriegsbewegungen ließen es zu keinem überlegten Entschlusse kommen, und die Cabinette sahen sich zu einer sehr eiligen Verabredung hingedrängt, woraus theils widersprechende theils unbestimmte Maßregeln hervorgingen, deren Folgen schwer auf die Gestaltung Deutschlands zurückgewirkt haben.

Stein und Humboldt wurden durch Zusammenleben in dieser großen Zeit näher verbunden. „Ich hoffe, schreibt Humboldt an die Prinzessin Louise, daß Stein von nun an bei uns bleibt, für den ich unendliche Achtung und Liebe hege.“ Beide bearbeiteten damals auch den Plan zur Einrichtung des Verwaltungsrathes für Deutschland, welcher späterhin in Leipzig genehmigt wurde.

Ueber die allgemeine Lage der Dinge, und insbesondere die Grundlagen und Bedingungen einer tüchtigen Deutschen Verfassung, sprachen sich auch Stein und Münster gegen ein-

ander aus, letzterer als nachdrücklicher Vertheidiger der persönlichen und politischen, jedem Deutschen von Alters her gebührenden Freiheit, in einem vortrefflichen den Französisch-despotischen und Rheinbund-Ideen aufs strengste entgegenstehenden Geiste.

Stein an Münster.

„Prag den 16ten September. Ich hoffe Euer Excellenz haben meine Briefe aus Reichenbach erhalten. Die meisten Ereignisse haben uns unsere neuen Allirten und ihren Feldherrn kennen lernen, — wir haben eine Vermehrung der Masse, nicht der Einsichten und der edlen kräftigen Gesinnungen erhalten, und die Früchte des seit 1810 befolgten Systems kennen gelernt.

Von 1806 an bis 9 arbeiteten die Stadions daran um den Geist der Nation zu heben, um die Armee zu verstärken und zu vervollkommen, beides mit Erfolg; die Nation war begeistert, die Armee schlug sich tapfer — das neue Ministerium strebte seit dem Frieden bis jetzt den Cours zu verbessern, den Frieden zu erbetteln, die Armee zu desorganisiren, den Geist der Nation zu lähmen, man hoffte durch allerley diplomatische Künste das große Problem der Regeneration Europas zu lösen, und es gelang zum Theil: die Nation war und ist lau, die Armee schlägt sich nicht sonderlich, niemand vertraut weder auf den schwachen Regenten noch auf seinen egoistischen kalten schlaunen Minister, der zwar rechnet aber ohne Tiefe, er ist ein guter Buchhalter aber kein großer Mathematiker.

Das Resultat so sich bisher zeigte ist, daß man überall mit Erfolg foht, nur nicht bei der großen Armee, daß zwischen Russen und Oesterreichern eine große Abneigung herrscht, die durch eine bekannte Unbeholfenheit der letzteren sehr vermehrt wird. — Hierzu kommt, daß Metternich nach einem überwiegenden Einfluß strebt, dazu ihm weder sein Talent noch sein Cha-

rakter noch die militairische Stellung seines Landes Anspruch geben. — Der Kaiser Alexander sieht alles dieses sehr lebhaft ein, er wird wahrscheinlich das Commando seiner und der Preussischen Heere übernehmen, und die Bewegung dieser belebten Massen wird sich der inerten Oesterreichischen mittheilen.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß man sich über die Deutschen Angelegenheiten bestimme — von Metternich erwarten Sie keine große Ansichten, er steckt sich das Ziel nahe, um auf die bequemste und kürzeste Art die Sache einstweilen auszuflücken. Die Geschichte seiner Unterhandlungen beweist es, und hätte die Tollheit Napoleons der Sache nicht eine unerwartete Wendung gegeben, so hätten wir einen verderblichen und höchst elenden Frieden erhalten.

England muß mit Rußland und Preußen ernstlich auf die Erhaltung und Gründung einer festen Ordnung der Dinge in Deutschland bedacht seyn, und ich wünsche Ew. Excellenz Ideen darüber zu wissen. Kraft zum Widerstand nach außen, im Innern Sicherheit des Eigenthums und des Lebens für den Einzelnen müssen die Hauptpunkte, Verstärkung der Macht des Kaisers, von Preußen, Verminderung der Macht der Stände, Zerstörung des Rheinbundes und aller französischen Einrichtungen müssen die Mittel seyn.

Gagern's Ansichten sind phantastisch.

Erhalten mir Ew. Excellenz Ihre Freundschaft und seyn Sie von der Unwandelbarkeit der Meinigen überzeugt.

Stein.

Ich bin bald hier bald in Töplitz, gehe aber in das Haupt-Quartier sobald es vorrückt."

Münster an Stein.

„London den 5ten October. Ew. Excellenz aus Reichensbach abgelassene Briefe habe ich längst zu beantworten die Ehre

gehabt. Durch einen von Wessenberg am 28sten September abgeschickten Courier habe ich Ihnen für Ihr durch den Canzler Hardenberg befördertes Schreiben gedankt. Erst gestern habe ich das vom 10ten September datirt erhalten.

Im Ganzen gehen doch unsere Sachen gut. Daß Manches besser gehen könnte, ist eben so gewiß als es wünschenswerth seyn würde.

Der Mangel liegt in der Natur der Sache, in einer Coalition. Erinnern Sie sich der Xenien von Schiller: „Einzelne ist Jeder klug genug, setzt sie zusammen so wird ein Dummkopf daraus!“ Das Wichtigste für uns sollte Deutschland seyn. Ich finde nicht daß unsere Sache dort, im Rücken des Feindes, mit der Lebhaftigkeit aufgenommen wird, die sie erregen sollte. Ich glaube der Fehler liegt in einem Mangel bestimmter Erklärungen über das künftige Schicksal Deutschlands. Die Fürsten sind Anfangs durch manche Aeußerungen abgeschreckt worden, und diese Fürsten halten ihre Unterthanen zurück, sich als Deutsche zu zeigen. Jetzt droht den Unterthanen eine andere Gefahr.

Oesterreich scheint die Kaiserwürde nicht zu wollen! Das hat selbst Metternich an Aberdeen gesagt. Man glaubt im Wiener Cabinet die Deutschen Fürsten zu gewinnen, indem man ihnen ihre von Bonaparte gegebenen Provinzen, und besonders ihre Souverainetät zu lassen verspricht. Man bedenkt dabey die Unsicherheit der Existenz nicht die alle diese Rheinbunds-Fürsten dem Wink Bonapartes unterwarf, und nicht daß alle ihre Besitzungen nur in ihren Händen waren um dem Feinde zu dienen, und das Gehässige der Erpressungen auf die Fürsten zu wälzen. — Kann es einen vernünftigen Fürsten geben, der nicht die limitirten Hoheitsrechte der Deutschen Conföderation, dem nichtigen Titel einer unter Bonapartes Tyrannei stehenden, so genannten, Souverainetät vorziehe? Das Schicksal der Deutschen würde höchst zu beklagen seyn, wenn sie künftig dem

Willen kleiner Despoten unterworfen seyn sollten. Beim gänzlichen Ruin der Finanzen in den mehrsten Ländern, würde ihr Loos beklagenswerth seyn. Ich habe das Glück unter einem Herrn zu stehen der selbst die Art der Souveraineté nicht will: sollte sie für das arme Teutschland beliebt werden, so wäre ich bereit mich auf die Seite der Revolutionairs zu schlagen.

Erw. Excellenz verlangen meine Meinung über die Teutschen Angelegenheiten zu wissen. Sie ist Ihnen aus allen meinen früheren Briefen und Memoiren bekannt. Ich kann sie aus Ueberzeugung nicht ändern, und weil der Prinz-Regent von jener Meinung nicht abgehen zu müssen glaubt. Als Beweis wie gern man sich von unserer Seite Modificationen gefallen lassen wird, darf ich zwey Aufsätze anführen die Erw. Exc. durch den Grafen Hardenberg und durch Smytka mitgetheilt seyn werden, ich meine einen Befehl für den ersten, sich mit dem Grafen Metternich über die Teutschen Angelegenheiten in Communication zu setzen, und eine Antwort an den Herzog von Braunschweig, worin ich Ihn ganz auf die in Rücksicht des Verwaltungs-Raths angenommenen Grundsätze zu verweisen authorisirt war.

Ich bin ganz Erw. Excellenz Meinung, daß wir der Kaiserwürde Werth und Gewicht beilegen müssen. Wir können die Geistlichen Staaten nicht herstellen die ihr Einfluß gaben. Warum sollte aber nicht ein größeres Gewicht durch eine Militairische Einrichtung des Reichs hervorgebracht werden können? Was liegt denn Außerordentliches in dem Gedanken einer permanenten Reichs-Armee die unter Kaiserlichem Oberbefehl eine Reihe zu errichtender Reichsvestungen und Reichsstädte besetzen könnte. Eine solche Einrichtung allein würde Intriguen der Stände mit fremden Mächten verhindern.

Ich werde von neuem das Englische Ministerium treiben

die Teutschen Angelegenheiten zu befördern. Eigentlich sollte wohl der Antrieb von dort her erfolgen. Können Erw. Excellenz denn nicht den Kaiser Alexander veranlassen mit Preußen auf bestimmte Punkte zu kommen, und kann Stadion nicht auf seinen Kaiser wirken, damit Er die Wichtigkeit dieses Gegenstandes einsehe? Ich kann mir leicht Bündnisse unter den bleibenden Teutschen Staaten denken, die auch ohne Kaiserwürde eine Art der Consistenz erlangen würden. Bey dergleichen Vereinigungen würden aber die Fürsten allein die contrahirenden Theile seyn, und die Unterthanen bloße Sklaven werden.

Ich hoffe noch immer daß das linke Elbufer vor dem Winter frei werden, und daß dieses mir einen bestimmten Zweck darbieten werde, um mein Herübergehen nach Teutschland zu bewerkstelligen. In diesem Falle würde ich gern suchen zu Ihnen zu kommen um mich mit Erw. Exc. weiter zu besprechen.

Bremer ist avertirt sich reisefertig zu halten wenn Sie seiner zum Central-Rath bedürfen werden. Diesen Brief gebe ich dem Herrn v. Gagern mit, dessen Ansichten mit den meinigen in den mehrsten Punkten übereinstimmen. Er scheint große Hoffnungen auf Bayern zu setzen. Mir sieht es aus, als wolle man sich nur an die Parthey des Stärkeren schließen. Wenn nur Metternich die Bayern nicht eben so wie Murat durch die Finger gehen läßt.

In Italien wird Beauharnois bald stark werden, wenn man das Volk nicht gegen ihn aufreizt.

Erw. Excellenz Schreiben an die Drloff habe ich selbst besorgt. Sie ist mit ihrem Manne noch in Harrowgate in Yorkshire, gedenkt aber in 14 Tagen zurück zu kommen.

Wallmodens Sieg über die Franzosen bei Dannenberg hat mir große Freude gemacht. Leider höre ich, daß er und Dörnberg sich beide zu sehr exponirt haben. Ich hoffe diese Affaire wird Wallmoden besser mit dem Prinzen von Schweden setzen:

letzterer scheint des *arrières pensées* zu haben. Er wirbt jetzt Sachsen, die nur bis an den Rhein dienen sollen. Können wir so weit kommen, warum soll denn der Deutsche Rhein uns eine *Hydrophobie* einjagen? Warum sollen Deutsche Länder nicht wieder Deutsch werden. Da ließen sich der Schadlos-haltungen viele finden. Leider finde ich selbst im Tractat zwischen Oesterreich und Rußland und Preußen, den Rhein fast als das *non plus ultra* unserer Wünsche angegeben.

Erw. Excellenz empfehle ic. ic.

Münster."

Um dieselbe Zeit schrieb Humboldt aus dem Hauptquartier der Prinzessin Louise:

„Eure K. H. wird entzückt seyn über Gneisenau's Unternehmungen, welchem man ohne Zweifel großen Theils die Erfolgs des Blücherschen Heers verdankt. Seine Tagesbefehle, seine Berichte, Alles malt den Mann von hervorragendem Geist und einer edeln und erhabenen Seele. Das schöne Betragen der Preußen bei der Schlacht von Dennewitz macht hier den tiefsten Eindruck, und scheint auch dem König eine sehr lebhaft Genugthuung zu geben. Uebrigens ist es größtentheils der König dem man nach dem Dresdener Rückzuge die Rettung des Heeres verdankt. Hätte der König nicht am 29sten den ganzen Tag verwendet um Graf Ostermann Hülfe zu senden und ihn in seiner ruhmvollen Vertheidigung zu unterstützen, so drang Vandamme wahrscheinlich mit seinem Corps hier durch, und die unglücklichen Folgen davon waren unberechenbar. Der König ist in vollkommener Gesundheit und sehr guter Stimmung. Er erlaubt mir oft ihn zu sehen, und überhäuft mich mit Wohlwollen. Der Kronprinz ist beständig bei ihm, er entwickelt sich aufs allerbeste und behält stets seine naive Fröhlichkeit inmitten

seiner sehr ernstern Theilnahme an den kriegerischen Ereignissen. Kaiser Alexander und der König sehen sich viel und vereinigen sich oft zum Mittagstisch beim Kaiser Franz. Der Anblick des menschlichen Elends ist auch hier sehr betrübend. Ich sah einen Theil des schönen Fürst-Claryschen Parks vollgestopft mit Leichen, mit Verwundeten und abgehauenen Gliedern. In den ersten Tagen nach dem 30sten fehlte es hier an Einrichtungen für die Verwundeten; seitdem ist alles in Ordnung gebracht, und in Prag empfängt man unsere Verwundeten mit dem theilnehmendsten Erbarmen und der größten Gastfreundschaft. Hier waren es besonders die Franzosen welche für den Augenblick am meisten litten."

Ähnlich schrieb Niebuhr: „Mir fehlt der Raum um Eurer Königlichen Hoheit von den Preußen, vom König und dem Kronprinzen zu schreiben, der durch den Feldzug unglaublich gewinnt. Ich prophezeie von ihm die schönsten und die größten Dinge. Was den König betrifft, so ist Nichts gewisser als was man nach Berlin geschrieben haben wird, daß Er es ist, der nach dem Unglück von Dresden Alles gerettet hat. . ."

Stein an Frau v. Stein.

„Töplitz den 18ten September. Ich habe meine Reise rasch genug beendet; ich kam hier um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr an, nachdem ich in Laun zu Mittag gespeist und den ganzen Weg von Prag bis hieher mit Fuhren aller Art bedeckt fand. Abends erfuhr ich die Erfolge des Kampfes am Tage bei Mollendorf — 3000 Gefangene, unter denen der General Kreuzer, 10 Kanonen. Der arme Major Blücher ist auf eine verrätherische Weise durch die häßlichen Polen gefangen worden; ich hoffe, er wird entkommen können. Man sagt, Napoleon habe alle Verwundete die man nicht wegbringen konnte, mit Bajonett-

stichen tödten lassen. Heute früh begann er abermals einen schwachen Angriff, zog sich aber bald zurück; so daß es in diesem Augenblick hier sehr ruhig ist. — Ich bin hier ziemlich beschäftigt, und glaube daher nicht vor Montag abreisen zu können."

Stein an Gneisenau.

„Töplitz den 20ten September. Euer Hochwohlgeboren äußerst interessanten Brief d. d. 7ten a. c. erhielt ich den 15ten durch die Oesterreichische Post, also zweifelsohne eröffnet; ich legte eine Uebersetzung des theoretischen Theils dem Kaiser vor, der mit denen Grundsätzen vollkommen einig ist, den praktischen und subjektiven Theil sprach ich mündlich aus, er machte sehr vielen Eindruck, man versicherte mich mit Langeron eine Abänderung vornehmen zu wollen, der ohnehin nicht in der Armee geachtet ist, und wegen Jork mit dem König zu sprechen, um den Mann in die Schranken der Ordnung zu weisen.

Der Plan der Fortsetzung des Feldzuges ist Ew. Hochwohlgeboren bekannt, und ich hoffe er hat Ihren Beifall, er ist auf den entmutheten Zustand der Französischen Armee berechnet, die Anlage so Ihnen vielleicht noch nicht zugekommen ist, enthält beweisende Thatfachen — lassen Sie eine Uebersetzung in die Breslauer Zeitung rücken — als belehrend ermunternd und warnend. Napoleon ist in einem Zustand der Bethörung, er reißt seine junge rohe Soldaten auf, vielleicht bringt er sie zur Verzweiflung, die sich durch seine Vernichtung äußert, doch habe ich wenig Vertrauen auf den Geist des Französischen Volks, er hat alle Spannkraft, allen Adel verloren.

Meine Absicht ist Sie in Baugen zu besuchen, besorgen Sie mir gefälligst ein Quartier für Mann und Pferd. —

Dem Kaiser ist es gelungen mehr Geist den Oesterreichischen Befehlshabern einzuslößen, Nacheiferung zu erregen; er verdient durch seine Beharrlichkeit, seine Aufopferung, seine

Thätigkeit unsere Bewunderung und unsere ehrfurchtsvolle Dankbarkeit — um so mehr muß jeder brave Mann zittern für seinen Verlust, mit dem wir jeden Tag der Schlacht durch seinen stürmischen Muth bedroht sind. Alle Vorstellungen die man ihm macht sind vergeblich.

Der Kronprinz scheint nach seinem eigenen Bulletin, bei Dennewitz einen Mißgriff gemacht zu haben, der durch die Tapferkeit des Bülow'schen Corps unschädlich gemacht worden ist.

Die von dem General Blücher an den Görlicher Crayß gemachte Forderungen sind sehr hoch — lassen Sie diese Angelegenheit durch Reisach und durch Rehdtger gehen — denn der Kronprinz ist nur zu geneigt einzugreifen und die Hülfquellen der von ihm besetzten Länder an sich zu reißen, wie er bereits gethan hat, und welches man verhindern muß. — Wir sind jetzt hier beschäftigt mit Graf Metternich eine Verabredung wegen des Verwaltungsraths zu treffen; in wenigen Tagen sind sie abgeschlossen. —

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetesten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener und Freund
Stein."

Die in diesem Briefe nur angedeuteten Namen der Corpsbefehlshaber über welche Gneisenau geklagt hatte, sind von diesem mit Bleistift dabei geschrieben; Langeron und Jork. — Die Reise nach Baugen hatte wohl die Wiedereinrichtung der Verwaltung der Lausitz zum Zweck, welcher Graf Reisach zum Generalcommissar vorgelegt ward.

Stein an Frau v. Stein.

„Töplitz den 21ten September. Ich kann Dir meine liebe Freundin den Tag meiner Abreise noch nicht sagen; wir

alle erwarten Graf Metternichs Rückkehr, der nach Prag gegangen ist um das Geschäft zu endigen welches mich hieher führte.

Der Kaiser hat mir den St. Andreas-Orden erteilt; Du weißt daß es der erste Orden Rußlands ist, selten gegeben wird, und daß ich ihn als Zeichen der großen Güte betrachten muß, die er mir erweisen will.

Wenn wir in Deutschland wiedereintrücken, was mir nicht mehr weit entfernt scheint, so werde ich meine alten Verhältnisse wieder einnehmen — mag ich dann dem Hauptquartier folgen wie man es wünscht, oder nicht, so werde ich eine eigene Haushaltung haben müssen — erkundige Dich meine liebe Freundin nach einem sehr guten Koch. . . .

Benachrichtige General Bieth und Oberst Carlowitz sich zum Abgang nach Baugen vorzubereiten, und daß ich sie gleich nach meiner Rückkehr nach Prag dahin abzureisen ersuchen würde. Was macht General Stewart.

Wir sind hier sehr ruhig, wahrscheinlich aber wird man bald vorrücken; Napoleon richtet, so scheint es, sich selbst zu Grunde; durch seine Hartnäckigkeit die Elbe zu behaupten zerstört er Körper und Geist seines Heeres.

Lebewohl meine liebe Freundin, umarme die Kinder.“

Gegen Ende Septembers als das Bennigsensche Heer in Böhmen eintraf, begannen die kriegerischen Bewegungen mit größerer Lebhaftigkeit. Das große Heer zog sich westlich über Commotau und das Erzgebirge auf Chemnitz; Blücher erzwang am 3ten October durch heldenmüthigste Anstrengung der Yorkschen Truppen den Elbübergang bei Wartenburg, und am folgenden Tage wagte sich auch der Kronprinz von Schweden

über die Elbe; Bennigsens Heer zog gegen Dresden. Durch diese Bewegungen und den nahe bevorstehenden Anschluß Bayerns an die Deutsche Sache in seiner Verbindung mit dem Rhein bedroht, zog Napoleon den größten Theil seines Heeres gegen Leipzig. Schon hatte auch ein kühner Zug Czernitscheffs und die Einnahme von Cassel dem verächtlichen Regiment Hieronymus Bonaparte's und seines lieberlichen Hofes, dessen schamlose Genüsse der Auswurf des Hannoverschen und Hessischen Adels und geadelter Franzosenknechte getheilt hatte, ein von ganz Deutschland mit Jubel begrüßtes Ende gemacht.

Nach dem Grundsatz, daß wie Preußen in Norddeutschland, so Oesterreich in Süddeutschland die vorwiegende Stimme gebühre, hatte man der letzteren Macht die Unterhandlungen mit den südlichen Rheinbundstaaten anheimgestellt. Nach langem Verzuge, welcher von Bayern zu Herstellung eines Heeres statt des in Rußland gebliebenen benutzt wurde, und nachdem sich der König von Bayern in einem offenen Briefe von Napoleon losgesagt hatte, weil er von ihm verlassen und durch die Uebermacht gezwungen sey, schlossen die Unterhändler am 8ten October zu Ried einen Vertrag. Der Bayerische Bevollmächtigte Graf Brede, durch Willenskraft den Oesterreichischen Abgeordneten, dem schwachen und gutmüthigen Fürst Reuß und Geheimerath v. Floret überlegen, erlangte Bedingungen, wie sie das schlimmste knechtisch-gehorsame Werkzeug Napoleons, ein Staat der acht Jahre hindurch die Hauptmittel hergegeben hatte um die Französischen Schlachten in Oesterreich Preußen und Rußland zu gewinnen und der noch jetzt durch seine Erklärung sich den Weg zur Umkehr freibehielt, nicht erwarten durfte. Bayern entsagte dem Rheinbunde, trat dem Vereine gegen Frankreich bei, versprach 36,000 Mann ins Feld zu stellen, und erhielt dagegen die Gewähr des freien und friedlichen Genußes so wie

der vollen und gänzlichen Oberherrlichkeit aller seiner damaligen Besitzungen, und die Zusage vollständiger Entschädigung mittelst ihm genehmer mit dem Hauptlande zusammenhängender Landstriche für die an Oesterreich abzutretenden Provinzen. Diese, einem treulosen, despotischen, unsittlichen Cabinet gewährten Vortheile standen in keinem Verhältniß zu dem Vortheil der Verbündeten; denn ihr Heer war seit Blüchers Elbübergang im entschiedenen Vorrücken, in wenig Tagen mußten die großen entscheidenden Schlüge geschehen, und man konnte bei günstigem Erfolg gerechtere Bedingungen vorschreiben, während eine Niederlage die Bayern wieder unter Napoleons Fahnen geführt haben würde. Jetzt sprach man Bayern den Raub von 1806, 1807, 1809, oder volle Entschädigung dafür zu, eine Bedingung die in der Folge Oesterreich selbst nicht einmal erfüllen konnte, und wodurch es in schlimme Verwicklungen gerieth; durch Versicherung der vollen Oberherrlichkeit mit Uebergehung aller Rechte des Landes genehmigte man die 1806 erfolgte Unterdrückung der ständischen, mediatisirten und reichsstädtischen Rechte, und einen Zustand der Rechtlosigkeit wie er unter der Deutschen Reichsverfassung nie bestanden hatte noch bestehen durfte, und welcher in Verbindung mit dem Fremdlingeioche und dessen Sündenlohn der Fluch des Rheinbundes gewesen war. Man bestätigte damit zugleich die gewaltsame Zerstörung des Deutschen Reichs ohne Vorbehalt, und genehmigte einen Zustand völliger Auflösung der verschiedenen Bestandtheile Deutschlands, wobei die Rechte der Nation für Nichts zählten, und sie selbst nur einer herabgewürdigten Zukunft, gleich der Italiens überlassen werden sollte. Weniger läßt sich den Unterhändlern, welche nur die allernächste Zukunft im Auge hatten, daraus ein Vorwurf machen, daß sie die Confessionsverschiedenheit der Fränkischen Fürstenthümer ganz außer Acht ließen und

daher den dortigen Protestanten bei hartnäckig fortgesetzter Verweigerung der ihnen reichs- und abtretungsgemäß zustehenden freien und ungestörten Religionsübung noch lange der Blick nach Preußen gewendet bleiben mußte. Bei einer Religions-Politik des fanatischen Romanismus wie sie in Bayern gewesen ist und wiederkehren kann, sind jene Fürstenthümer ein Keim der Schwäche, welcher der Regierung zu ungelegener Stunde die schlimmsten Verlegenheiten bereiten wird.

Jener Grundsatz, ohne Beachtung der Unterthanenrechte die unbeschränkte Oberherrlichkeit zuzugestehen, war die erste Anwendung des geheimen Zusatzartikels des Troppauer Vertrages.

Als Stein zu Commotau, wo die Cabinette versammelt waren, am 12ten October den Inhalt des Vertrages erfuhr, konnte er sich nicht enthalten seinen Unwillen über dieses „diplomatische Product“ auszudrücken; aber der Schritt war geschehen, Alexander und Friedrich Wilhelm abwesend, und die Preussischen und Russischen Minister glaubten Oesterreich nicht durch Verweigerung der Genehmigung in Verlegenheit setzen zu dürfen: man ließ es sich gefallen die Bahn des Unrechts zu betreten, auf der man dann im Laufe der Jahre noch manchen traurigen Schritt zu gehen gehabt hat.

Das Hauptquartier war seit einiger Zeit durch den Herzog v. Cumberland und Lord Aberdeen vermehrt. Der letztere, ein Mann von guter Bildung, Freund der alten Litteratur und Kunst, Reisender in Griechenland, richtigen aber kurzen Blicks, ließ es damals noch nicht ahnden, daß er dreißig Jahre später durch List und kluge Behandlung derselben Franzosen geleitet werden würde, deren Waffen er sich jetzt entgegenstellte.

Stein an Frau v. Stein.

„Rothenhäus bei Commothau den 12ten October. Hier bin ich meine liebe Freundin eine kleine Stunde von Commothau

in Erwartung der Ereignisse welche eintreten werden oder schon eingetreten sind, und die wir bald erfahren werden, und in Hoffnung der Wiedervereinigung der Hauptquartiere. Sie sind jetzt sehr zerstreut, das des Kaisers Alexander zu Altenburg bei dem großen Heere, des Königs von Preußen bei Bennigsens Heer zwischen Dresden und Freyberg, das des Kaisers Franz hier; ich rechne darauf morgen nach Marienberg abzureisen und vielleicht noch weiter zu gehen, nach den Umständen die sich nicht vorhersehen lassen. Höchst wahrscheinlich wird Sachsen bald von Napoleon geräumt seyn; Bayerns Beitritt erleichtert die Unternehmungen gegen den Main und in Franken, und wird den Ausbruch der Franzosen beschleunigen, welche die sittlich und körperlich überlegenen Kräfte der Verbündeten nicht länger ertragen können, selbst wenn man das Uebergewicht von Napoleons Kriegstalenten in die Waagschale legt. Da ich in der kleinen Stadt Commothau keine Wohnung finden konnte, so hat man mir hier eine angewiesen; die Lage ist schön, das Schloß liegt auf einer Anhöhe, ein Viereck, dessen eine Seite die Aussicht auf die Ebenen von Saaz und die Berge von Laun; die andern haben vor sich und sehr in der Nähe das vielfach zerrissene Hochgebirge des Erzgebirges — es ist eine sehr schöne Besitzung, das Innere des Schlosses gut ausgestattet, sehr geräumig, die Umgebung bilden ausgebreitete und hübsche Pflanzungen. — Ich genieße hier einer vollkommenen Einsamkeit und Ruhe, die ich bald werde verlassen müssen mit vielem Bedauern und in der Hoffnung, endlich dieses unruhige umherziehende Leben das ich mein Lebenlang geführt habe, endigen zu sehen und die für mein Alter sehr wünschenswerthe Ruhe zu genießen.

Ich bin mit meinem Reisegefährten Oberst Carlowitz sehr zufrieden; er ist ein Mann von viel Vernunft, sehr unterrichtet

und vollkommen wohlgesinnt — diese letzte Eigenschaft findet sich selten bei den Sachsen.

Ich möchte wohl in Cassel seyn und die langen lächerlichen Gesichter aller dieser Elenden sehen, die sich diesem erbärmlichen König Hieronymus angeschlossen und eine thätige Rolle in dem Possenspiel übernommen, welches dieser kleine sittenlose Taugenichts aufgeführt hat.

Wenn die Köche kommen, so laß jeden eine Probe machen, wähle den passendsten, ziehe den Deutschen vor wenn er gut ist, selbst wenn der andere besser wäre. . . .

Grüßet von mir alle unsere Freunde, umarme die Kinder und sey meiner aufrichtigen und zärtlichen Anhänglichkeit gewiß.“